

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 40 (1914)  
**Heft:** 31

**Artikel:** Variante  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-446925>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Bundesfeier

So wenig wir uns sonst als Patrioten  
in einem „schönen“ Sinn hervorgetan:  
Am heut'gen Tage ist der Spott verboten.  
Wir zünden jauchzend Höhenfeuer an.

Wir singen selbst mit ungeübten Stimmen  
(die Takte klopfend mit der eignen Hand)  
an diesem Abend Hymnen über Hymnen  
und preisen so das teure Vaterland.

Wohl hätten wir noch einiges zu sagen:  
es fällt uns manches Wenn und Aber ein.  
Doch dieses Thema wollen wir vertagen  
und heut' nur positiv-patriotisch sein.

Wir möchten nicht die Seflichkeiten flören.  
Wir möchten uns ja viel zu unbeliebt.  
Von morgen an wird man uns wieder hören,  
wenn's irgend was zu kritisieren gibt.

Und wenn der Spötter schweigt zu dieser Stunde  
und — wenn auch falsch — in Eintracht mit euch singt,  
erkennt ihr es vielleicht aus diesem Grunde,  
daß auch der Spott der Liebe nur entspringt.

Paul Allheer

### 3 Bärn

Klage der Wirte.

's ist heutzutage' der Wirtestand  
Von Herzen zu bedauern,  
Dierveil von allen Seiten ihn  
Gefahren nur umlauern.  
Dem Wohlstand unsres Standes stemmt  
Man scheußlich sich entgegen,  
Es wächst und grünt das blaue Kreuz  
Schon fast auf allen Wegen.  
Moderner Kato, sag' ich drum:  
„Sort mit dem Blauen Kreuz!  
Wer keine rote Nase hat,  
Verschwinde aus der Schweiz.“ —

Es geht zu End' mit uns in Bärn,  
Da ist nichts mehr zu hoffen,  
Es hat uns nebst der Abstinenz  
Die „Slab“ zu Tod getroffen.  
Wer überhaupt noch Alkohol  
Die Gurgel jagt hinab:  
Nimmt Dauerkarte sich und macht  
Kostproben in der Slab.  
Moderner Kato, sag' ich drum:  
„Verehrte Leidgenossen!  
Wir rasten nicht und ruhen nicht,  
Bis man die Slab geschlossen.“ —

Monstre-Konzert.

Zweitausend Musikanten,  
Die konzertieren 3' Bärn.  
Es wär'n noch mehr, doch blieben  
Die Hauskapellen fern.  
Zweitausend Musikanten  
Geschlossen und kompakt:  
Ein Herz und eine Seele  
Und keins kommt aus dem Takt.  
Der Sriedemann den Stab schwingt,  
Und keiner pffst vorby.  
Mag's auch im Balkan wettern,  
3' Bärn gibt's nur Sunneschj, —

Wjlerfink

Ach so!

„Weißt du, daß heute schon wieder einer  
über die Kornhausbrücke in Bern ge-  
sprungen ist?“

„Ach — das ist doch nicht möglich! ..“

„Doch — doch, es war ein Dienstmann,  
der mit einem Koffer schnell zur Bahn  
mußte.“

Ruedj

Variante

Wer niemals steif am Tische saß  
Und kaum zu drehn sich wagte,  
Wer nie mit Unbehagen aß  
Und über Schmerzen klagte,  
Und dabei fluchte vor Verdruß,  
Der kennt ihn nicht den — Bergenschuß,

Jouis

### Vereinswesen

In einer Stadt der Welsch-Schweiz wurde ein  
Verein alter Sremdenlegionäre gegründet.

In einer Versammlung dieser Krieger (so genannt,  
weil sie mehr Prügel als Löhnung kriegten) ergriff  
ein Schweizer Offizier in Uniform das Wort und er-  
klärte unter anderem, er verdanke seine militärischen  
Kenntnisse der Sremdenlegion, der er die Ehre ge-  
habt hätte, anzugehören.

In Brankreich wurde ein Verein alter Marke-  
tenderinnen gegründet. Eine in weißer Haube er-  
schienene Diakonistin erklärte, sie hätte ihre Keuschheit  
der Armee zu verdanken, der sie in ihrer Jugend  
angehört habe.

In Bayern wurde ein Verein verkrachter Rechts-  
anwälte gegründet. Ein bekannter Landgerichts-  
präsident in Talar und Barett wohnte der Versamm-  
lung bei und erklärte unter anderem, er verdanke  
seine offiziellen Erfolge dem Umfande, daß er früher  
in Schwindelshausen als Notar Mündelgelder unter-  
schlagen habe.

In London wurde eine Dickpacket-Union gegründet.  
Der Justizminister, der in Hofracht erschienen war,  
behauptete unter anderem, er hätte es nie so weit  
gebracht, wenn er die Hände immer nur in die eigenen  
Taschen gesteckt hätte.

In Bergamo wurde eine neue Sreimaurer-Loge  
eröffnet. Ein Kardinal, der in Purpur erschienen  
war, behauptete unter anderem, er wäre im Vatikan  
nie persona gratissima geworden, wenn er nicht in  
seiner Jugend dem Sreimaurerbünde beigetreten wäre.

In Paris wurde eine Association des demi-  
mondaines konstituiert. Eine in Krinoline erschienene  
Hugenotienpfarrerswitwe behauptete unter anderem,  
sie wäre nie Pfarrerswitwe geworden, wenn sie nicht in  
ihrer Jugend in Montmartre den Cancan getanzt hätte.

In der Universität Jena wurde eine Vereinigung  
wiederholt durchgefallener Kandidaten gegründet.  
Ein in akademischer Tracht mit Amtskeule erschie-  
nener Professor behauptete unter anderem, er wäre  
nie Professor und Doctor utriusque geworden, wenn  
er nicht als Student konsequent durchgefallen wäre.

In New-York wurde ein Verein herausgeschmif-  
fener Handelslehrlinge gegründet. Der bekannte  
Sinanzmann Glocksmeller, der im Gehrock erschienen  
war, behauptete unter anderem, er wäre nie Mil-  
liardär geworden, wenn er nicht als Lehrling mit der  
Portokasse seines Prinzipals in Gold-shares speku-  
liert hätte.

In Zürich wurde eine Vereinigung ehemaliger  
Mitarbeiter des „Nebelspalter“ gegründet. Ein im  
Bratenrock und umflortem Boller erschienener Toten-  
gräber erklärte unter anderem, er wäre nie zu Amt  
und Ehren gekommen, wenn er nicht in seiner Jugend  
originelle Einfälle an die Wjblätter eingeschandt hätte.

Jack Hamlin, Laufanne

### Aphorismen

Es gibt Leute, die klagen über Welten-  
schmerz. Aber dieser sogenannte „Welten-  
schmerz“ ist bei den meisten gar kein Schmerz  
um die Welt, sondern nur ein abscheulicher,  
schmöder und selbstfüchtiger Schmerz um  
das eigene, schlechte Ich!

Viele Menschen rühmen sich einen  
Idealisten; ja, gewiß sind viele Idealisten,  
aber nur Idealisten des Wortes und der  
Phrase und leider nicht der Tat!

Kiefenmeß

### Der Gemsböck

In Engelberg ein Kurgast war  
Zum schönen Spreegeftade:  
Mit ihm ging in gesträubtem Haar  
Ein Hund die Bergespfade.

Ein Tier mit Hörnern weidete  
Auf einer grünen Wiese,  
Und weil's dem Hund verleidete,  
So zaufte er's am Giese.

Es freute sich der Herr des Siegs,  
Den stark sein Hund erstritten,  
Des abgemurksten Gemseviehs,  
Und stolz kam er geschritten

Zum Gasthaus und erzählte dort,  
Daß eine richtige Gemse  
Getötet liege nah' beim Ort.  
So sprach er ohne Bremsfe.

Und als die schöne Schilderei  
Den Gästen eingegangen —  
Ein Bäuerlein kam da herbei  
Und sprach mit nassen Wangen:

„Herr, Gue bissiger Köter bracht'  
Mir eine Geiß ums Leben!  
Hier ist die Rechnung. Was sie macht,  
Wollt Ihr in bar es geben?“

Und die Moral von der Geschicht':  
Jetzt freun sich Advokaten  
Am Streite um das Sleichgericht,  
Am Jemsen-Geißenbraten.

T. g.

### Aus Mitleid

Von S. W. Wagner.

Die schöne, junge Frau war traurig.  
Aus Mitleid setzte ich mich zu ihr und ver-  
suchte, sie zu trösten.

„Warum können Sie denn nicht glück-  
lich sein? Ihr Gatte liebt Sie sehr.“

„Aber ich liebe ihn nicht!“

„Ja, warum haben Sie ihn denn ge-  
heiratet?“

„Aus Mitleid! Er schrieb mir damals  
so herzerreißende Briefe.“ —

\* \* \*

Später erfuhr ich, daß sie einen Ge-  
liebten habe. Sie erzählte mir von ihm  
und ich fragte:

„Jetzt sind Sie doch wohl recht glücklich?“

„Nein, jetzt bin ich unglücklicher als  
zuvor.“

„Hat Ihr Gatte etwa davon erfahren?“

„O, er weiß es schon lange! Er duldet  
es sogar, daß ich ihn betrüge, begünstigt es.  
Und warum? Aus Mitleid mit mir! —  
Begreifen Sie nun, daß ich nicht glücklich  
sein kann?“ —